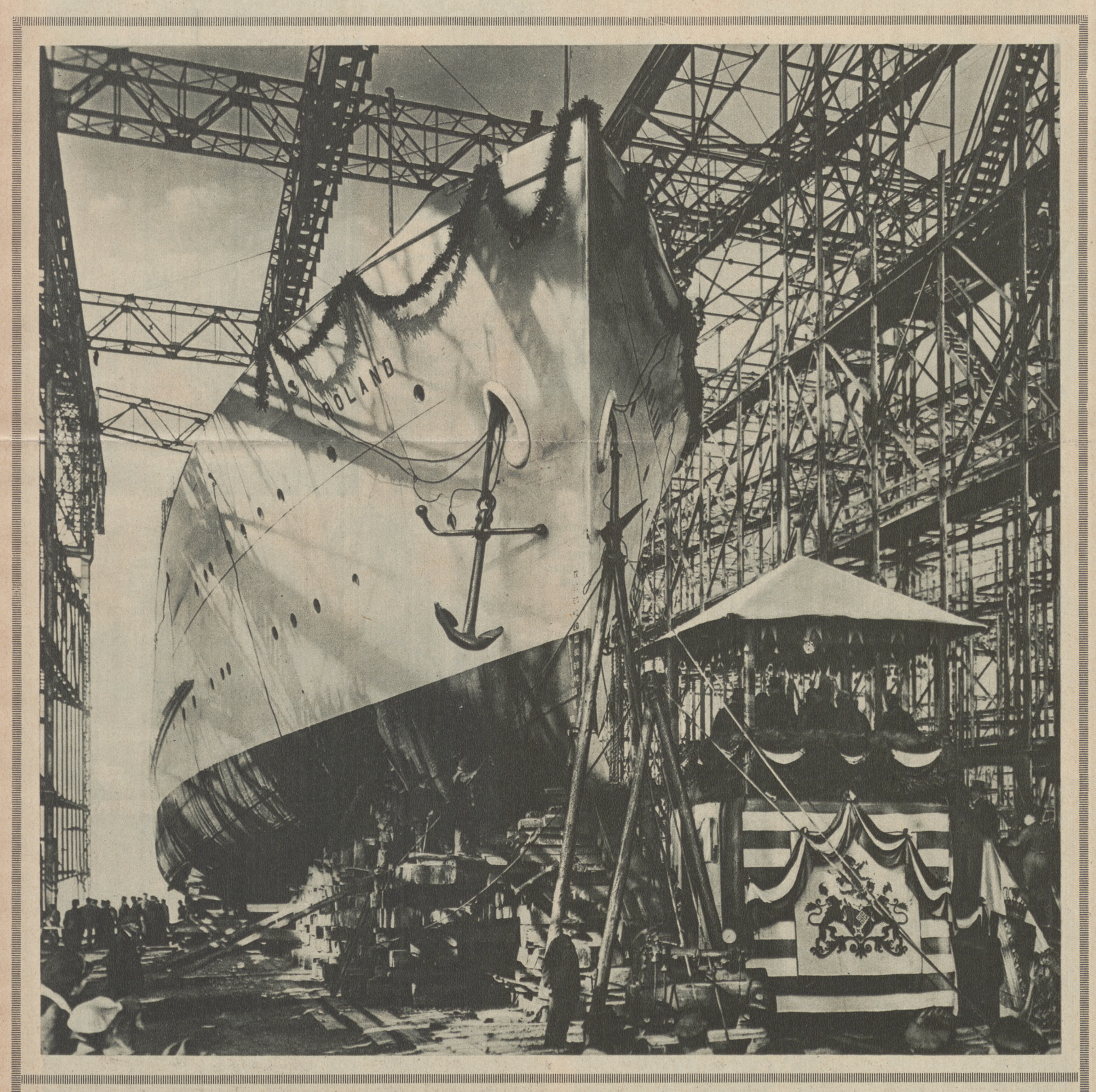
Die Zeit im Bild

Beilage zum Posener Tageblatt



Der Stapellauf

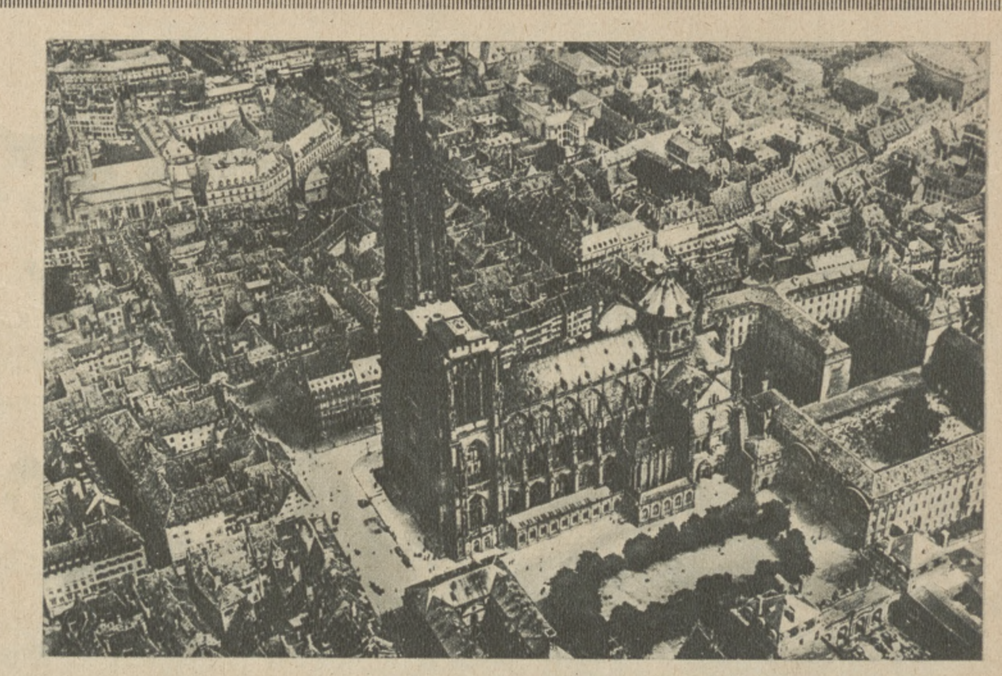
des neuen 2000 Tonnen großen Seebäderdampfers „Roland" vom Norddeutschen Lloyd in Bremerhaven, der für den Seebäderdienst Helgoland—Norderney eingestellt wird. Bremerhaven rüstet bereits für sein in diesem Jahre stattfindendes 100jähriges Jubiläum Phot. A-B-C.

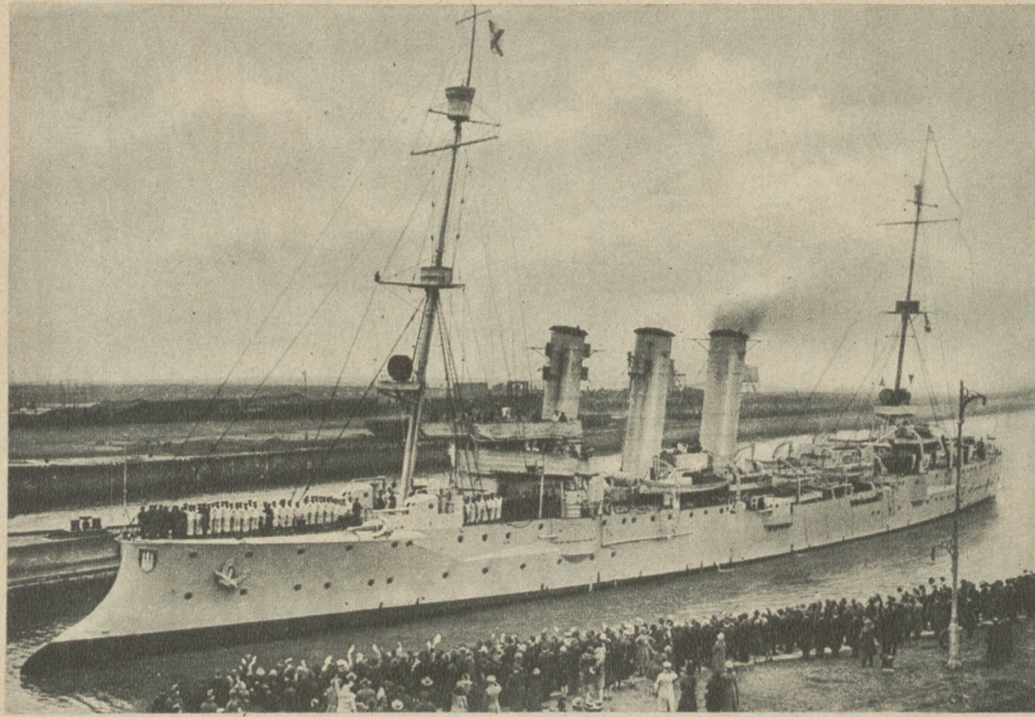


Bild links:
Eine begrüßens- und nachahmenswerte Einrichtung. Warnungstafel für Kraftfahrzeuge in der Nähe von Schulen
Stöcker

*

Bild rechts:
Das Münster zu Straßburg im Elsaß blickt im April d. J. auf sein 550jähriges Bestehen zurück. Festlichkeiten aus diesem Anlaß werden von den Elsässern geplant. — Wir zeigen eine Aufnahme des Münsters vom Flugzeug
Löhrich





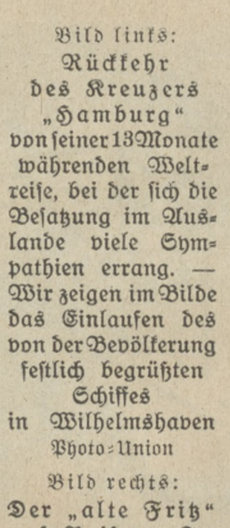


Bild links:
Rückkehr des Kreuzers „Hamburg“ von seiner 13 Monate währenden Weltreise, bei der sich die Besatzung im Auslande viele Sympathien errang. — Wir zeigen im Bilde das Einlaufen des von der Bevölkerung festlich begrüßten Schiffes in Wilhelmshaven
Photo-Union

Bild rechts:
Der „alte Fritz“ auf Reisen. Im Park von Sanssouci (Potsdam) ist man damit beschäftigt, den Denkmälern Friedrichs des Großen neue Standplätze anzuweisen. Diese Maßnahmen sind vom kunsthistorischen Standpunkt eher beklagens- als begrüßenswert
Sennecke

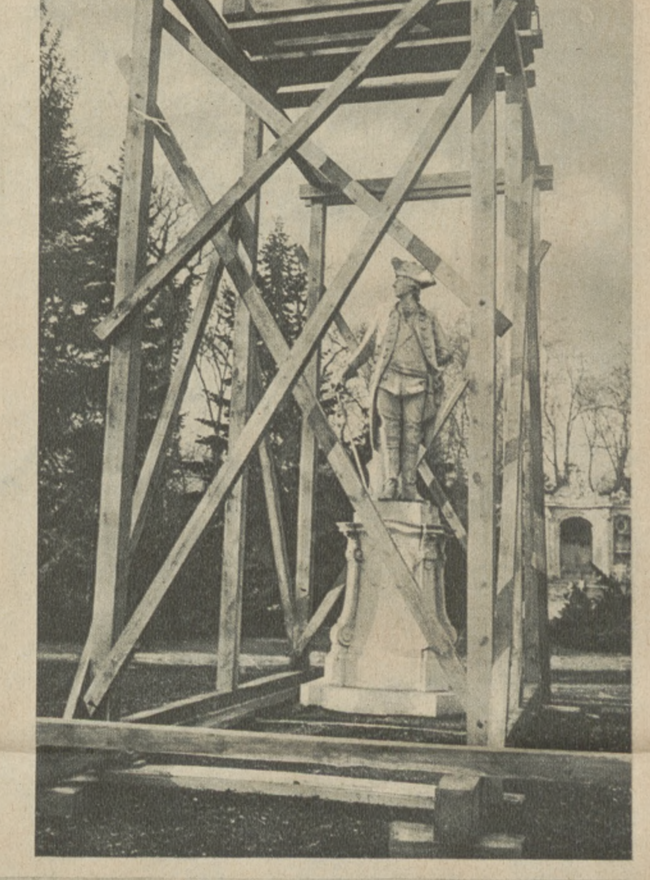




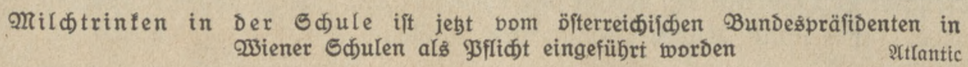
Bild links:
60-Jahr-Feier der Nationalliberalen Partei in Hannover. Die Feier am Rudolf-von-Bennigsen-Denkmal. Reichstagsabgeordneter Albrecht (X) bei der Festrede; rechts hinter ihm Reichsaußenminister Dr. Stresemann
Scherl

*

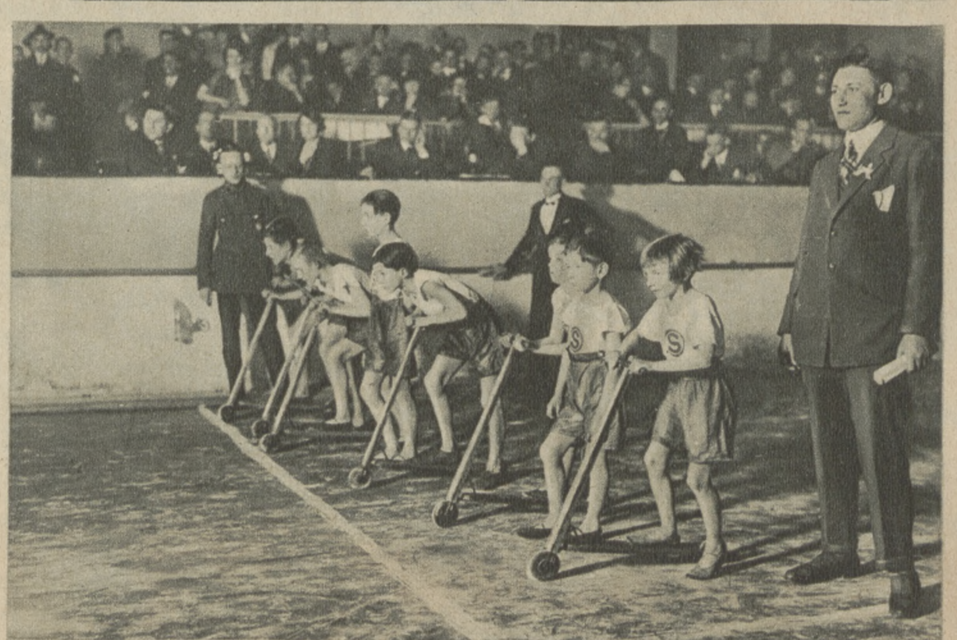
Bild rechts:
Deutsche Musiker in Amerika. Von links nach rechts: Fritz Busch, Walter Damrosch, Wilhelm Furtwängler, die jetzt in der Metropolitan-Oper in New York Konzerte geben
Presse-Photo







Milchtrinken in der Schule ist jetzt vom österreichischen Bundespräsidenten in Wiener Schulen als Pflicht eingeführt worden
Atlantic



Start zu einer Knaben-Rundenstaffel auf Rollern, als humoristische Einlage des kürzlich in Berlin stattgefundenen Polizei-Hallensportfestes
Sennecke

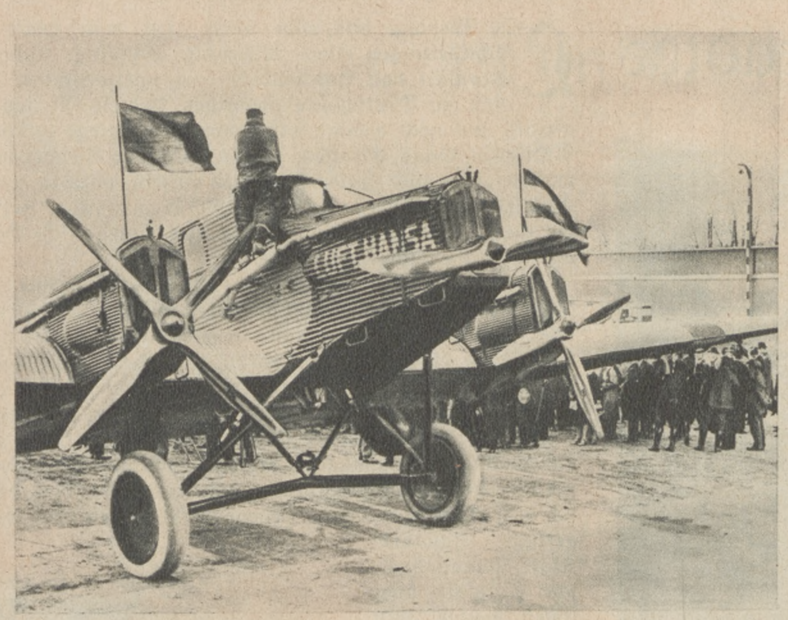


Bild links: Zur Eröffnung des Luftverkehrs Berlin—Dresden—Prag—Wien in 5 Stunden. Das erste österreichische Flugzeug nach der Ankunft in dem Flughafen Berlin-Tempelhofer Feld

Bild rechts: Ein neues Rohrbach-Verkehrs-Flugzeug auf dem Wege zur Verladung nach Kopenhagen. Das Flugzeug ist seetüchtig, und bietet zehn Fahrgästen und drei Mann Besatzung Raum

Photos Sennecke

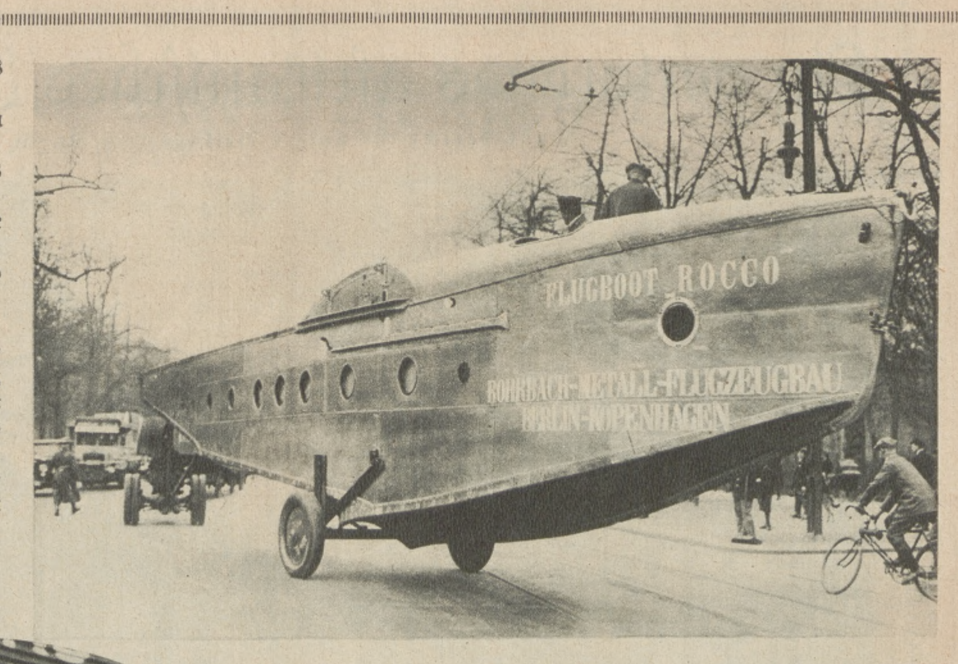




Bild links: Zwei neue deutsche Weltrekorde im Gewichtheben. Walter Mang, Hamburg, stellte zwei neue Rekorde auf: Beidarmig Drücken 195,2 Pfd. (alter Rekord 190 Pfd.), beidarmig Stoßen 262,5 Pfd. (alter Rekord 260 Pfd.). Mang selbst wiegt nur 147 Pfd.

Schütze

Die beiden Flugzeugpiloten Schnäbele (links) und Loose (rechts) stellten eine neue Welthöchstleistung auf, indem sie mit einer Nutzlast von 500 Kilogramm in einem Dauerflug von 22 Stunden und 11 Minuten eine Strecke von 2770 Kilometern zurücklegten

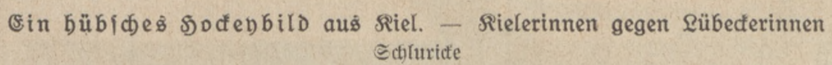
Atlantic



Bild rechts: Leopold Hainisch als Bakonyi in der Operette „Der blonde Zigeuner" von Knopf im Zentraltheater, Berlin







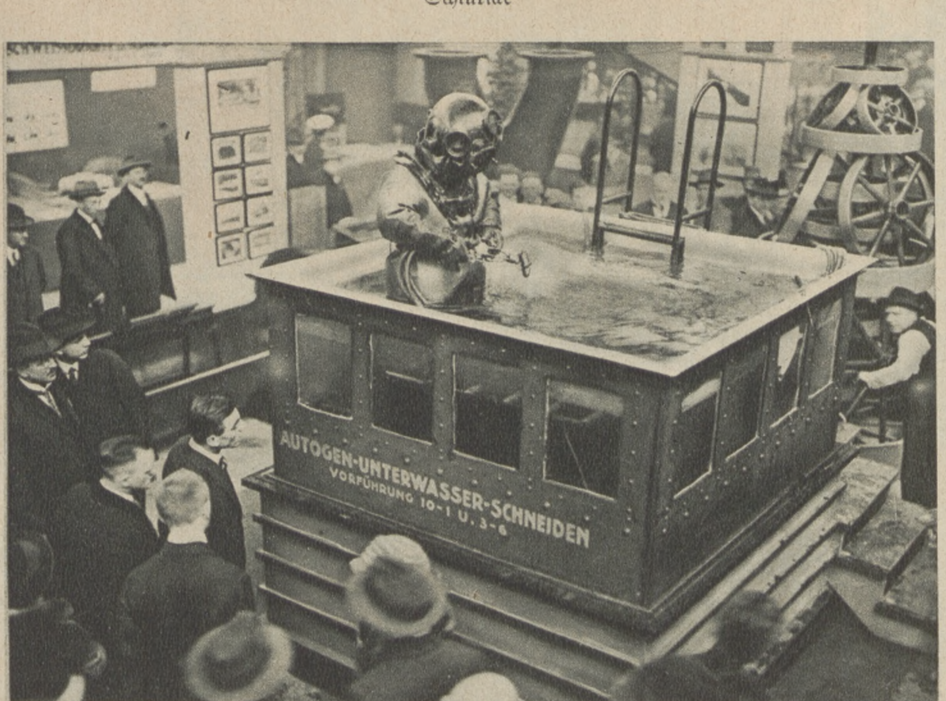
Ein hübsches Hockeybild aus Kiel. — Kielerinnen gegen Lübeckerinnen

Schlurike



Hallensportfest der Schutzpolizei im Berliner Sportpalast. Alarm-Hindernisrennen. Hängende Biertonnen müssen durchkrochen werden

Atlantic



Kölner Messe. — Auf der Technischen Messe fand das Autogen-Unterwasserschneiden, von einem Taucher vorgeführt, besondere Beachtung

Matthäus



Reichsgastwirtsmesse Berlin. — In dem Festzuge durch die Straßen erregte der originelle Wagen der „Delvag" m. b. H., Berlin, besonderes Aufsehen

Schulz

Ein verlorenes afrikanisches Jagdparadies

Sonderbericht für unsere Beilage von Dr. W. Johnaß

Leise Wehmut beschleicht einen, liest man heute die begeisterten Schilderungen eines Wißmann, Schilling, Kuhnert, Berger oder Bronsart von Schellendorf vom unermeßlichen Wildreichtum der einst zu Deutschland gehörigen Gebiete Afrikas, vor allem Ostafrikas, wo noch wenige Jahre vor dem Kriege unübersehbare Herden Antilopen, Gnus, Giraffen, Zebras die weiten Steppengebiete bevölkerten, wo Elefanten und Nashörner bald einzeln, bald in kleinen Scharen den Buschwald durchstreiften, wo Nilpferde in ganzen Herden im Schlamm der Gewässer wühlten und nachts das majestätische Gebrüll des Löwen die nächtliche Stille erschütterte.

Aber auch diesen unermeßlichen Wildschätzen drohte Vernichtung durch allzu großen Übereifer der Jäger, wie man es mit Bedauern in Transvaal feststellen mußte, wo nicht nur das Quagga, dieses stolzeste Wildpferd, bereits vor einem halben Jahrhundert ausgerottet wurde, wo auch in jüngster Zeit ein weiterer charakteristischer Vertreter der dortigen Tierwelt, die Bleßantilope, aus dem Buche der Lebenden gestrichen wurde.

Deutscherseits war diese Gefahr richtig erkannt worden, und ein wohldurchdachtes Jagdschutzgesetz regelte den Abschuß des Großwildes; so ließ sich mit Befriedigung feststellen, daß keine Abnahme des Wildbestandes sich bemerkbar machte, im Gegenteil, Elefanten und Giraffen sogar eine geringe Zunahme zeigten, solange deutsche Sorgfalt über ihnen wachte. Mit wahrem Entsetzen mußte man in den ersten Jahren nach dem Kriege, wo eine Mandatserklärung über unsere einstigen Kolonien noch nichts entschieden hatte, lesen, welch Rückgang in den Wildbeständen unseres einstigen Ostafrikas zu verzeichnen war. Ist es in dieser Hinsicht seit Erklärung des englischen Protektorats über Ostafrika auch besser geworden, so droht in den Randgebieten, wohin die englische Macht nur in geringem Maße reicht, den Wildbeständen nach wie vor Gefahr, denn Abenteurer, die durch kein Gesetz gehemmt werden, schießen des schnöden Gewinnes halber alles ab, was ihnen vor die Büchse kommt.

Um den Lesern eine Vorstellung jener gewaltigen Tierwelt zu vermitteln, seien einige Bilder einer deutschen Kilimandscharo-Forschungsreise beigegeben.

Ruhe und Frieden atmet die Siedlung im Urwalde, die einst durch deutschen Fleiß erstand, in der aber heute Neger hausen (Bild 1). Wie lange noch wird dieses schmucke Aussehen fortbestehen, es sei denn, daß die Neger, die einst als Askaris die Vorzüge deutscher Gesittung und Ordnung kennen und schätzen lernten, sie aufrecht erhalten. Bilder aus diesen paradiesischen Jagdgründen führen uns die folgenden Aufnahmen vor Augen: Bild 6 zeigt uns eine ganze Strecke erlegter Löwen, bestehend aus einem mit einer prächtigen Mähne ausgestatteten Löwen und zwei Löwinnen. Bild 4 führt uns in den afrikanischen Buschwald; ein afrikanisches Nashorn, ausgezeichnet durch die zwei riesigen Hörner auf der Nase, diese furchtbare Waffe des ungeschlachten Riesen, ist unter den Kugeln des Jägers verendet. In treffender Weise kennzeichnet sich die Anpassung der runzligen Haut an die Umgebung. Nach Aussagen der Reisenden bleibt das Nashorn, das sich niedergetan hat, selbst in nächster Nähe durch diese Anpassung dem Auge des Jägers verborgen. — Bild 3 zeigt uns ein Nilpferd, das, im Sumpfwalde erlegt, nicht mehr das schützende Wasser erreichen konnte, der gewaltige Schädel mit den furchtbaren Hauern hebt sich deutlich vom Hintergrunde ab. Wer kennt sie nicht, die Missies und Susis, die Moritz und Konsuln unserer zoologischen Gärten; zwei prächtige Vertreter dieser Bewohner unserer einstigen afrikanischen Kolonien werden uns in Bild 2 vor Augen geführt. Lässige Behaglichkeit prägt sich im Gesicht des auf dem Schoße des Expeditionsleiters sitzenden Schimpansen aus, während der andere ihn mit unverkennbar fragendem Blick ansieht.

Das letzte Bild 5 möge uns noch zeigen, welcher Hilfsmittel sich der Forschungsreisende bedient. Das durch seine Leichtigkeit, seine geringe Ausdehnung in ungefülltem Zustande und seine große Tragfähigkeit ausgezeichnete Floßboot ermöglicht es ihm, Flüsse zu überqueren und in wasserreichen Gegenden der Jagd obzuliegen.

Die Bilder haben uns gezeigt, welch ein Paradies wir verloren haben, hoffen wir aber, daß diese einzigartige Tierwelt in gleicher Reichhaltigkeit auch weiterhin erhalten bleibt.

Photos Ufa



1. Einstige deutsche Siedlung im Urwald, in der heute Neger hausen

2. Leiter der Forschungsreise mit zwei Schimpansen

3. Ein im Sumpfwalde erlegtes Nilpferd, das auf der Flucht vor seinem Jäger das schützende Wasser nicht mehr erreichen konnte





4. Ein afrikanisches Nashorn aus dem afrikanischen Buschwald mit zwei riesigen Hörnern auf der Nase, die seine gefährliche Waffe darstellen



5. Das Floßboot, ein neuzeitliches und unentbehrlich gewordenes Hilfsmittel der Forschungsreisenden



6. Eine Jagdstrecke, ein erlegter Löwe und zwei Löwinnen

Im Düster des südamerikanischen Urwaldes

Sonderbericht für unsere Beilage von Dr. W. Johnaß

Einen Gegensatz zu den weiten unübersehbaren Flächen unserer einst deutschen Kolonien in Afrika bildet das geheimnisvolle Düster des südamerikanischen Urwaldes. Entbehrt er auch des Großwildes, das eine Charaktereigenschaft des afrikanischen Landschaftsbildes darstellt, so bietet das Kleinleben eine Fülle des Interessanten, denn hier im Schatten undurchdringlichen Urwaldes, in der schwülen Hitze tropischer Luft pulsiert das Leben in ungeahnter Fülle, und es bedarf nur des Auges des Naturkundigen, um es in seiner ganzen Kraft wahrzunehmen. Schon die Fülle an Wasser hat eine Pflanzenwelt hervorspringen lassen, von der ein Bewohner der gemäßigten Zone sich keine Vorstellung machen kann. Bild 3 zeigt uns einen Blick in den Urwald an einem südamerikanischen Flußlauf: grell heben sich vom dunklen Hintergrunde die hellen Stämme des Embahubabaumes und der Stachelpalmen ab.

Dringt man tiefer in diesen Urwald ein, den kein Sonnenstrahl mehr durchdringt, in dem auch trotz des glühenden Sonnenbrandes ein schwüles Halbdunkel herrscht, so erschließt sich einem bei einiger Aufmerksamkeit eine Fülle des Lebens, von der der Fremdling keine Ahnung hat, es sei denn, daß er auf eine der zahlreichen, meist buntgefärbten Schlangen stößt, wie sie uns in Bild 6 vor Augen geführt wird. Die hier am Stamme eines Baumes sich sonnende Schlange stellt eine Boa constrictor, eine Riesenschlange, dar, ein an sich unschuldiges Geschöpf, das weder dem Menschen noch größeren Tieren gefährlich werden kann. Schlimmer sind ihre die gleiche Heimat teilenden Artgenossen, die Wasserriesenschlangen oder Anakondas, die eine Länge bis 15 Meter erreichen und dank ihrer Muskelkraft selbst Menschen gefährlich werden können.

Sind die Riesenschlangen auch nur vereinzelte Erscheinungen, deren Erspähung der Reisende als ein großes Glück schätzen kann, so bilden Stämme und Blätter die Heimat zahlloser niederer Tiere, Würmer, Insekten und Spinnen, die in oft abenteuerlichsten Gestalten diese Gebiete bevölkern. Bild 1 und 5 führen uns zwei Vertreter dieser niederen Tiere vor Augen. Bild 5 zeigt uns einen Vertreter der Riesenkäfer, zu denen auch der südamerikanische Herkuleskäfer und der zentralafrikanische Goliathkäfer gehören, während Bild 1 uns eine Spinne vor Augen führt, die mit ihren sichelförmigen Hinterleibsanhängen zu den abenteuerlichsten Gestalten gehört, die die Spinnenwelt überhaupt aufzuweisen vermag.

Aber auch Vertretern der höheren Tierwelt bietet das undurchdringliche Laubdach dieses tropischen Urwaldes Schutz und Obdach. Abgesehen von den zahllosen Vögeln, die hier nisten, den Affen, Faultieren, Katzen und anderen Säugetieren, die im Urwald ihr Wesen treiben, hausen eine Menge von Reptilien und Amphibien in diesem Tropenwalde. Groß ist die Zahl der Laubfrösche, von denen Bild 4 einen in der charakteristischen Stellung, wie er dank seiner Haftscheiben an den Zehen an einem Blatt klebt, zur Darstellung bringt. Die Gewässer bewohnen Krokodile, zu den Gruppen der Caimans und Alligatoren gehörend. Bild 2 führt uns einen Caiman näher vor Augen, der, von der Harpune getroffen, das Kanu, in dem sich der Jäger befindet, ins offene Wasser hinauszuziehen versucht. Jedoch zu den interessantesten Bewohnern des südamerikanischen Urwaldes gehören ohne Zweifel die zu der Klasse der Zahnarmen gehörenden Ameisenbären, von denen wir drei Arten kennen. Bild 7 führt uns den größten dieser sonderbaren Gesellen, den Riesenameisenbären, vor Augen. Die röhrenförmig spitze Schnauze, aus der eine lange wurmfömige Zunge vorschnellbar ist, im Einklange mit den spitzen Grabkrallen an den Vorderbeinen ermöglichen ihm, die festen Termitenhügel aufzubrechen und die ob dieser Störung erbitterten Termiten, die sich ingrimmig an der sich wurmförmig bewegenden Zunge festbeißen, hinabzuschlürfen. Diese wenigen Beispiele mögen zeigen, daß auch der südamerikanische Urwald eine Fülle des Interessanten bietet, und daß gerade hier sich ernster Forschertätigkeit noch für Jahrzehnte hinaus ein dankbares Arbeitsgebiet erschließt.

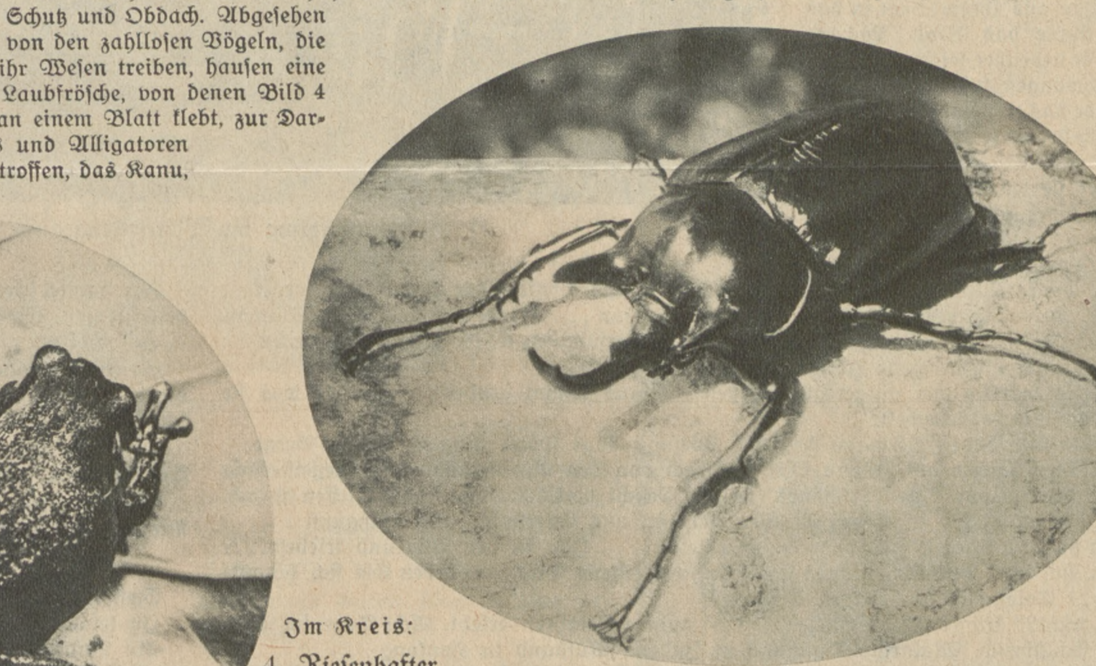
Photos Ufa

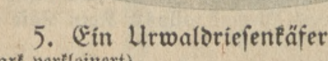
1. Eine der eigenartigsten Spinnen des Urwaldes



2. Ein Krokodil, von der Harpune getroffen, versucht den Kahn des Jägers ins offene Wasser hinauszuziehen

3. Blick in den Urwald, im Vordergrund die hellen Stämme des Embahuba-Baumes und der Stachelpalme





Im Kreis:
4. Riesenhafter Urwaldfrosch
5. Ein Urwaldriesenkäfer
(Beide Bilder stark verkleinert)

6. Eine Riesenschlange (Boa constrictor), am Fuße eines Urwaldriesen sich sonnend

7. Ein Riesenameisenbär

Lawinensturz / Novelle von Christel Broehl-Oelhaes

Auf grauem Geröll lag silberglänzendes Mittagslicht. Von tausend liebkosenden Strahlen umloht, starrten die eisigen Bergkuppen auf die zugedeckte Alm hinab. Hirten lagen schläfrig im Grase und achteten kaum auf ihre Kühe. Einer pfiff ein wenig auf seiner Flöte und schaute den Touristen entgegen, die den steilen Pfad emporklommen. Eine Frau war dabei, eine schlanke, lachende Frau. Sie hatte das Hütchen vom Kopfe genommen und ließ das Sonnenlicht auf ihr goldblondes Haar scheinen. Es war ein geheimnisvolles Funkeln und Blitzen, wo Goldfarbe und Sonnenglanz ineinanderströmten.

Unter dem vorspringenden Dach der Sennhütte erschien jetzt ein junges, dunkelhaariges Weib. Sie stieß welsche Laute aus und trug geschäftig Speisen auf den Holztisch. Die fremden Bergsteiger kamen heran. Der älteste, ein ernster Herr mit langem Vollbart, schien der Vater der Dame zu sein, während es sich bei den beiden anderen offenbar um ihre Bewerber handelte. —

Einer von ihnen ließ Speise und Trank unberührt. Sein Ohr lauschte dem Rauschen des Sees in der Tiefe. Trunken vor Sonne, legte er die starke, schöne Hand über die Augen und trank sich satt an dem wundersamen Anblick. Tausend Flammen tanzten über das Wasser und machten es sanft und wild zugleich, anziehend und abschreckend.

Der andere tippte ihn auf die Schulter.

„Sie sind ein Träumer, Klaus Steffen! Vergessen über einem Ausblick der Sennerin köstliche Gaben . . . .“

Der Angeredete löste nur ungern seine Auge von der wundersamen Aussicht. Seltsame Weichheit war über seine festen, energischen Züge ausgegossen.

„Was für ein Ausblick aber auch, lieber Georg Millner. Das ist für mich, der im Tiefland großgeworden, ein herrliches Wunder! Sonderbar! Vor einigen Tagen noch unter den Masten an Bord des Schiffes und nun mitten im Hochland.“



Vorfrühling im Wettersteingebirge — Technophot

Nun wandte auch Hede Holtner den goldleuchtenden Kopf den Männern zu.

„Ja, Klaus Steffen, ja — — es ist ein Wunder!“ sagte sie langsam. Klaus Steffen sah sie an. Blick tauchte in Blick. Nicht kurz genug, um von Millner übersehen zu werden. Bilder stiegen vor ihm auf. Er sah sich und Hede Holtner. An der See war es. Sie hatten in den Dünen gelegen, geplaudert und sich schließlich gezankt. „Hede Holtner!“ hatte er gerufen. Aber sie war ihm entflohen. Den sportgestählten Körper versuchend, warf sie sich in ein Boot. Rings um sie spritzte das Naß, durchnäßte ihre Bluse, den Wollrock, löste ihre Haare.

Und er, Georg Millner, ihr nach.

In den Wellen schaukelten die Boote. Hedes Gefährt voran. Ihre starken, freien Arme meisterten die Ruder. Ihr Atem keuchte. Groß und kampfesmutig strahlten ihre Augen. Dennoch holte Millner sie ein. Er riß sie aus ihrem Boot in das seine. Da kippte das Boot. Lachend schwammen sie nebenher, setzten es wieder hoch und schwangen sich hinein. Und während Hede das tropfende Wasser aus ihren Kleidern drehte, legte Millner seinen Arm um sie und beugte sich über ihren Mund. Aber sie war entsetzt zurückgefahren und hatte jäh hervorgestoßen: „Nicht — — —! Hier hat mich einmal Klaus Steffen geküßt . . .“ Klaus Steffen — — Pah, Georg Millner hatte damals gelacht. Klaus Steffen, der Hamburger, der kam nicht wieder. Der rang bei Madagaskar mit dem Taifun . . . Dabei war auch einst Millners bester Freund ums Leben gekommen. Auch aus den Fiebersümpfen kehrte kein Mensch zurück . . . Er, Georg Millner würde Hede Holtner gewinnen.

Eines Tages kam sie ihm aufgeregt entgegen: „Klaus kommt wieder“, war alles was sie mit bebendem Munde stammelte.

Dann lernte Georg den Seemann kennen. Wenige Tage später ging es in die Berge.

Georg Millner horchte auf. Klaus Steffen sprach von den Alpen, schaute in Begeisterung zu den Gletschern empor. Hedes schönes, stolzes Gesicht verklärte sich, wenn Steffen sprach. Eine böse Idee schlich sich in Georg Millner, geboren aus Eifersucht, aus Mißgunst . . . .: „Wie, wenn du den Ehrgeiz des anderen wachriefest? . . . Ihn in den Abgrund triebest . . .?

Er beugte sich vor. Spöttisch suchten seine Augen Steffens Blick. „Würden Sie sich hinaufwagen in das Totenreich des ewigen Schnees?“

„Warum nicht?“ fragte Klaus Steffen. „Hab' andere Gefahren erlebt. Acht Tage im Boot nach einem Schiffbruch, Malaria! Tigerjagd in Indien, Aufstand in Honkong . . . .“

„Gewiß, Steffen, Gewiß! Aber was ist das alles? Kein Laie begibt sich ohne Führer in die Schneewelt! Keiner . . . .“

Georg Millner sah nicht Hede Holtners beschwörende Blicke, wollte sie nicht sehen, weil Angst in ihnen zitterte.

Klaus Steffen flammte auf. Die Blicke der Gegner kreuzten sich wie Schwerter.

„Wohlan,“ sagte Klaus Steffen . . „Ich werde die Höhe ersteigen.“ Er fühlte es, es sollte ein Duell sein — um Hede.

Hede sprang auf und umklammerte Millners Arm. Nie hatte er solche Kraft an ihr gespürt, wie jetzt: „Du hast etwas sehr Häßliches vor, Georg! Du gönnst . . . ihm nicht, daß . . . O, Georg . . .“

Professor Holtner trat hinzu.

„Aber, Hede, eine harmlose Wette . . . Unser Steffen wird sie schon bestehen . . . da fürchte ich nichts . . .

„Hede biß die Zähne zusammen und konnte doch das Grauen nicht abschütteln, das kalt und eisig ihre Seele umkrallte . . . .

An den Ufern des Wildbaches ging es bergab.

„Sie haben lange da oben verweilt, die Fremden, und wunderliche Sachen gesagt“, dachte der eine Hütebub und schlich gleich ihnen zu Tale. —

Schweigend saßen die vier Menschen abends auf der Hotelterrasse. Hede redete am wenigsten. Plötzlich fiel ihr der Hütebub ein. Immer angestarrt hat er sie. Warum nur dachte sie jetzt an ihn?

In unruhiger Nacht wälzte sich Hede auf ihrem Lager. Weiß und gespensterhaft fiel das Licht der mondbeschienenen Alpen in ihr Zimmer. Irgendetwas war drohend und unheilvoll in der ruhigen Luft. — Schüttelnde Angst um ein geliebtes Leben faßte nach ihr mit würgenden Händen.

„Klaus . . . Klaus . . .“ flüsterte sie stöhnend. „Bleibe mir. . .“

Am frühen Morgen klopfte es an ihr Fenster. Hede Holtner, die Furchtlose, zuckte zusammen. Sie öffnete die Flügel. Atemlos, wie von raschem Lauf, stand der Hütebub vor ihr. —

„Wie kommst du hierher?“ fragte Hede.

Der Bub hob die braunen, ehrlichen Augen.

„Der Herr . . . allein . . . in . . . die Berge . . . ohne Führer. . . .“

Eiskalt überlief es Hede. Blaue Schatten tanzten vor ihren Augen.

„Weißt du wohin. . . .?“ — Der Bub nickte.

„Kannst du mich führen??“ — Und abermals nickte der Bub.

* * *

Der Mittag war vorüber und es ging auf den Abend. Mit zusammengebissenen Zähnen stieg Hede Holtner noch immer angstgetrieben bergan. Hochwald und Latschen waren weit hinter ihr. Ringsum flimmerte der Schnee in der Sonne. Unter seiner trügerischen Decke lagen die Abgründe. Nirgends mehr Baum noch Strauch.

Da plötzlich erkannte Hede vor sich eine Gestalt.

Der Mann oben wendete sich. Da riß Hede ihr Tuch vom Kopfe und winkte. —

Sie sahen sich einander näherkommen. Eine schmale Gletscherspalte trennte sie noch. Mit kühnem Sprung setzte Steffen hinüber. „Hede . . . Hede. . . .“

Ihre Arme streckten sich entgegen. Und er, der sie seit ihrer Kindheit nicht mehr umarmt, zog sie an sich. Seine Lippen schlossen ihren weichen, stammelnden Frauenmund.

Dann stiegen sie bergab. Keines fragte etwas. Stumm durchkostete Klaus Steffen sein Glück, — — seine mutige, kühne Hede. . . .

Lenzverheißend leuchtete der Himmel. Weiße Wolken strichen ruhelos dahin. Ein Drängen und Träufeln, Quellen und Brechen. . . Und plötzlich zerfloß alles Gewölk. In blendendem Feuer brannten die Spitzen der Schneeberge . . .

Hede lehnte sich erschauernd an Steffen.

„Ein heiliger Abend, Klaus . . . unser Verlobungsabend. . .“

In der Höhe ging es knarrend.

Plötzlich schrie der Hütebub auf. Irre Worte rangen sich von seinen Lippen. In wahnwitziger Furcht rannte er abwärts.

Hede Holtner und Klaus Steffen hielten sich umschlungen. Sie ahnten, daß etwas Furchtbares kommen mußte.

Da hub ein Donnern an. Eine weiße, wehende Wolke. . . . Krachen. . . . Bersten . . . Spittern. . . . Ächzen. . . . Das war das Ende!

* * *

Im Tal lief alles Volk durcheinander: Eine Lawine niedergegangen! Dörfer zerstört! Häuser zerrissen! Menschen tot?

Georg Millner allen voran! Sein heiserer Schrei riß alle zusammen:

„Spaten . . . Spaten . : .!“

Im Dunkel der Nacht trugen die Retter Verunglückte zu Tal. Georg Millner blieb in den Bergen, bis die letzten unter dem Schneegeriesel ausgegraben waren.

Hede Holtner und Klaus Steffen waren nicht dabei. Wohl fanden sie den Hütebuben, erstickt, tot.

So sind die Berge . . .“ sagte einer der erprobten Bergleute. „Nach Jahren finden wir oft noch Abgestürzte, von Lawinen Begrabene . . . in Gletscherspalten . . . in Wildbachschluchten . . . Gerettet wird selten einer bei Lawinensturz . . .

Die Nacht war finster. Unablässig krallten sich die Gedanken in Millners Hirn: „An ihrem Tode bist du schuld . . . schuld . . . schuld . . .“ Er lallte es bald wie ein Irrer . . .

Weit hinter den letzten Trägern blieb er zurück. Sein Kopf brannte. Unfähig sich zu retten, stürzte er eine Wand hinab, wo ihn ewiger Schnee aufnahm, um ihn nie mehr herzugeben . . .

* * *

Steffen erwachte zuerst aus tiefer Betäubung.

In seinem Arm, fest von ihm umschlungen, ruhte Hede noch bewußtlos.

Ein Rauschen erfüllte die Luft, obwohl sich kein Wind regte. Und nun sah Steffen, daß sie auf einem Stück Erdreich lagen, das die Lawine niedergerissen und in einen Wasserstrudel geworfen hatte. Soweit sein Blick reichte, sah Klaus nur Wasser . . . Wasser mit entwurzelten Bäumen, Sträuchern und fortgeschwemmten Steinen.

So gerieten sie aus einer Gefahr in eine andere, denn ein Schwimmen in einem solchen Schlamm und Strudel war unmöglich.

Als auch Hede erwachte, wollte sie entsetzt aufspringen. Aber Klaus Steffen hielt sie mit eisernem Arm.

„Vorsicht, Liebste, jede unnötige Bewegung kann unser Inselchen auflösen!“ — Erst jetzt kam Hede das Bewußtsein ihrer Lage.

Sie schaute umher, erblickte nur lehmige, tobende Wasserfluten. Das Inselchen drehte sich wie toll geworden . . .

Aus dem Tal, vom Kurort her, wimmerten alle Glocken „Gefahr . . .“

Hede schmiegte sich fest an den Verlobten.

„Wir werden ertrinken . . . Klaus!“

Klaus fand keine Entgegnung, die ihr Mut versprach.

Da erschütterte ein gewaltiger Stoß das Erdreich.

Die beiden sprangen empor . . .

„Tod oder Leben? ?“

Bei einer Flußbiegung prallte das seltsame Floß ans Land.

Blitzschnell umfaßte Klaus Steffen Hedes Gestalt und wagte den Sprung ans Ufer . . . — Er gelang.

Sie blieben im aufgeweichten Schmutz des Bodens eine Weile wie betäubt liegen . . .

Dann aber riß die Freude sie hoch, die Freude über ein zurückerobertes Leben, das nun wie ein unwirkliches Geschenk vor ihnen lag.

Dein Blick

Von Margarete Koschnicke

Dein Blick, der stets in Fernen schweift, –
du weißt es nicht, wie oft ich ihm begegnet
im tiefen Hain, den sonst kein Auge streift,
im Feld, wo früchteschwer die Ähre reift, –
du weißt es nicht, wie oft du mich gesegnet.

Ich fühlte immer deinen stillen Blick,
dein Sehnen war um mich wie feines Klingen –
und manchmal war's, als ob ein kleines Stück
verschwiegenen Weges voller Glanz und Glück
wir beide Hand in Hand zusammen gingen. . . .

Frühlingswinde

Von St. Linkirch

Weht und flattert ihr Frühlingswinde,
pfeift und jauchzt ein lock'res Lied, –
tanzt durch lachende Wiesengründe,
braust in den Wald
und rast durch das Ried! –
– – – – – – – – – – – – –
Legt ihr euch abends dann müde nieder
in die Gräben am Wege entlang,
klingen noch einmal leis eure Lieder
bang in die Nacht,
wie ein Sterbegesang. –

Zwischen Bord und Land

Sonderbericht für unsere Beilage von H. A. Aschenborn-Kiel

Mit fünf Photographien vom Verfasser

In einem Südhafen. — Handelsboote kommen heran

Es ist immer ein feierlicher Augenblick für mich, wenn ein Ozeanriese den Hafen verläßt, ob ich an Bord bin — ob ich an Land bleibe.

Tief dröhnt der letzte Ruf des Dampfers über alles Lärmen und Tosen, und langsam und majestätisch gleitet er hinaus, der offenen See zu. Winkende Hände, Hüte und Tücher hier und dort. Bei vielen kommt erst in den nächsten Tagen eine gewisse Heimwehstimmung, nach dem, was sie verlassen — oder nach dem, was da kommt, und das sie wohl einst verließen.

Aber der erste Südhafen schon, sei es wo es sei, da sind die Augen voller Erwartung. Langsam sinkt der Anker, der Hafenarzt klettert die Reeling hinauf. Da schwirren und flitzen die Händlerboote heran, warten, bis der Dampfer freigegeben, und dann geht der Handel an Deck los, wenn nicht schon vorher am Vorschiff mittels an langen Leinen schwebender Körbe voller Früchte die Verbindung hergestellt ist.

Bald ist das ganze Promenadendeck und das Vorschiff überschwemmt mit feilschenden, anpreisenden Handelsleuten.

Aber an Land, an Land zieht's die Reisenden. Boote liegen längsseits am Fallrep. Hinunter und hinein! Schunkeln, Stoßen, Drängen, Warten auf Nachzügler — und dann schlagen die Riemen die lichte blaue See. Sind's Spaniolen oder Italiener, sind's Orientalen oder Neger — gleich interessant für den Neuling. Durch das Gewimmel der kleinen Boote vorbei an stolzen Schiffen dem Lande zu!

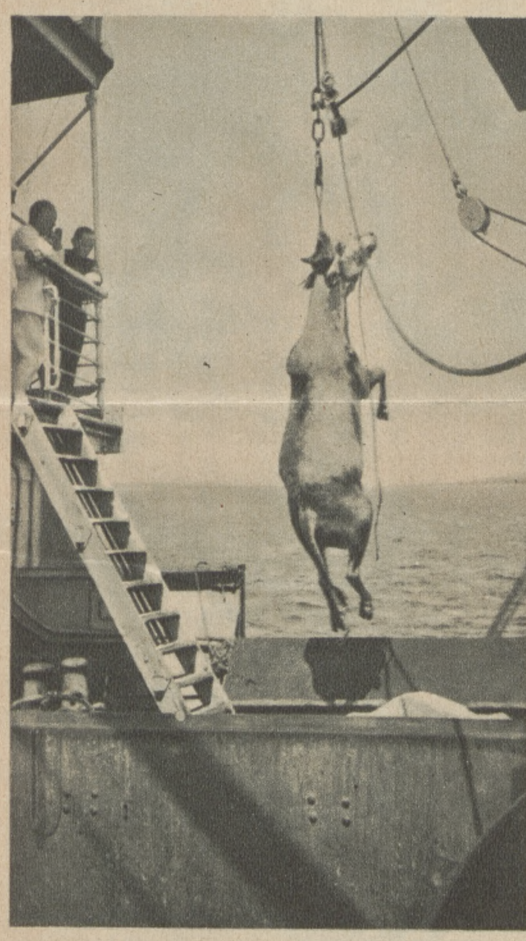
Und hier erst das Getriebe, das Gedränge, das Leuchten der farbigen Gewänder der Eingeborenen. Das Anpreisen der Führer, Umdrängen von kleinen zappeligen braunen Burschen, die den Photoapparat, das Handtäschchen und ähnliches dienstbeflissen, Trinkgeld erheischend tragen wollen. Durch den Zoll geht's dann durch die bunten fremden Straßen, durch Läden und Fruchtmärkte und Bazare. —

Schließlich eine Entdeckungsreise ins Eingeborenenviertel, zu malerischen Hütten unter Palmen und Bananen, zu fernem stillem Strand zur Rast und wieder zurück durch die belebten Straßen, wenn mit lautem Signal der ungeduldige Dampfer ruft. Mit den letzten Passagieren wird auch der letzte Ochse als lebender Proviant an Bord gehievt.

„In die Boote!" zur Fahrt an Land

Dann schallt der Befehl: „Fremde von Bord", und der letzte feilschende, farbige Handelsmann fliegt mitsamt seinen Waren hoch im Bogen von der Reeling ins warme blaue Wasser tief da unten.

Langsam summen die Schrauben, setzt das Schiff sich in Bewegung, und hinaus geht's aus der Reede wieder unbekannten fernen Häfen zu.



Der letzte Ochse, als lebender Proviant, wird an Bord gehievt



Handel von Boot zu Bord



Straßenhandel

Kreuzworträtsel

Wagerecht: 1. Insel im Mittelmeer, 3. Entgelt, 5. Gift, 8. altdeutsche Sagensammlung, 9. etwas Bedrückendes, 10. Stadt in Süddeutschland, 11. blumige Wiese, 13. moussierender Wein, 15. gute Eigenschaft, 17. Held des ersten Kreuzzuges, 18. Bestandteil des Baumes, 19. Amtstracht.

Senkrecht: 1. Planet, 2. Mädchenname, 3. Klettergerät im Turnsaal, 4. guter Geruch, 5. Amtsgehilfe, 6. Teil des Kopfes, 7. Stadt in Pommern, 12. Spaß, 13. großer Innenraum, 14. des Gehörs beraubt, 15. Kohleprodukt, 16. Kröte. G. v. U.

Silbenrätsel

band—be—burg—chi—ci—di—di—dor—e—e—e—ein—en—frei—ge—glitz—ho—jok—kei—kla—ku—la—lig—lu—me—ne—neu—non—o—oe—on—pe—pus—ram—rath—rau—re—ri—ri—rü—rurg—so—sti—stie—tät—tap—the—thy—ti—ul—re—rus—zi—zont („ch" gilt als ein Buchstabe). Aus diesen Silben sind 19 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, ein Zitat von Nikolaus Lenau ergeben. — Bedeutung der Wörter: 1. Festlied, 2. Spannkraft, 3. Geschäftsempfehlung, 4. Stadt in der Niederlausitz, 5. Wundarzt, 6. griech. Sagengestalt, 7. Hinrichtung, 8. Klosterfrau, 9. Vogel, 10. männlicher Vorname, 11. Marschstation, 12. deutscher Dichter, 13. Tadel, 14. deutscher Philosoph (19. Jahrhundert), 15. Teil des Buches, 16. Gesichtskreis, 17. Prachtliebe, 18. Reitknecht, 19. Stadt in der Schweiz. T. H.

Besuchskartenrätsel Gr.

Arno Dregert
Kiel

Welchen Titel hat der Herr?



Am 1. April sind in einem zoologischen Garten eigenartige Katzen zur Welt gekommen. Die jungen Tiere haben Saugnäpfe an den Pfoten, wodurch sie imstande sind, wie die Fliegen an der Zimmerdecke einherzuspazieren. — Unser Bild zeigt diese Wunderkatzenkinder an einem Zylinderhute mit dem Kopf nach unten balanzierend Kutschuk

Magisches Quadrat

A	A	A	A	D
E	E	E	E	I
I	L	L	M	O
O	P	R	R	R
R	S	S	S	S

Ordne die Buchstaben so, daß die senkrechten und wagerechten Reihen gleichlautend ergeben: 1. europ. Hauptstadt, 2. Weltkurort in der Schweiz, 3. Sportgerät, 4. Nebenfluß der Rhone, 5. orientalischer Gruß. R. L.

Verregneter Sommer

Nach einer schweren Kneiperei
Freund Lehmann in der Einszwei drei.
Zufällig kam ich dort vorbei
Und half ihm wieder auf die Beine.
Im Dusel lallte er das Eine:
„Viel nässer kann et ooch nich sin
In Einszweidrei mit „n" darin." May.

Die Mehrzahl

„Wie heißt die Mehrzahl von „das Kind"?"

Schüler, ohne sich zu besinnen: „Zwillinge!" Hf.

Verwandlung

Ein lustig' Vöglein trillert laut;
Doch als man ihm den Kopf abhaut,
Wird plötzlich alles öd' und leer —
Kalt bläst der Wind von Norden her. — P—n.

Unterschied

Onkel, zu Besuch: „Nun, Karlchen, wie geht dir's im Lateinischen? Welcher Unterschied ist denn zwischen den regelmäßigen und den unregelmäßigen Verben?"

Karlchen: „Bei den unregelmäßigen gibt's mehr Keile als bei den regelmäßigen!" A. Hoe.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Diamanträtsel: 1. B, 2. Met, 3. Stein, 4. Gertrud, 5. **Beethoven**, 6. Kolonel, 7. Havel, 8. Fee, 9. N.

Musikalisches Silbenrätsel: 1. **P**ogner, 2. **A**lberich, 3. **R**ienzi, 4. **S**enta, 5. **I**solde, 6. **F**ricka, 7. **A**mfortas, 8. **L**oge: Parsifal.

Zahlenrätsel: Wieland, Esra, Dadaismus, Engadin, Kleist, Iridium, Nashorn, Datum. Anfangsbuchstaben: Wedekind. Dritte Buchstaben: Erdgeist.

Besuchskartenrätsel: Dekorateur.

Buchstabenbilderrätsel: „Drück den Pfeil nicht zu schnell ab, der nimmer zurückkehrt; Glück zu rauben ist leicht, wiederzugeben so schwer." (Herder).

Erst Arbeit, dann Vergnügen: Eisbeine.

Nein, so was: Luci(e)—fer(kel), Lucifer.

Rösselsprung: Harmlos flog manch Wörtlein aus, / Böse ist es angekommen; / Sagst du etwas grad'heraus / Wird's gewöhnlich krumm genommen.

Bilder aus aller Welt

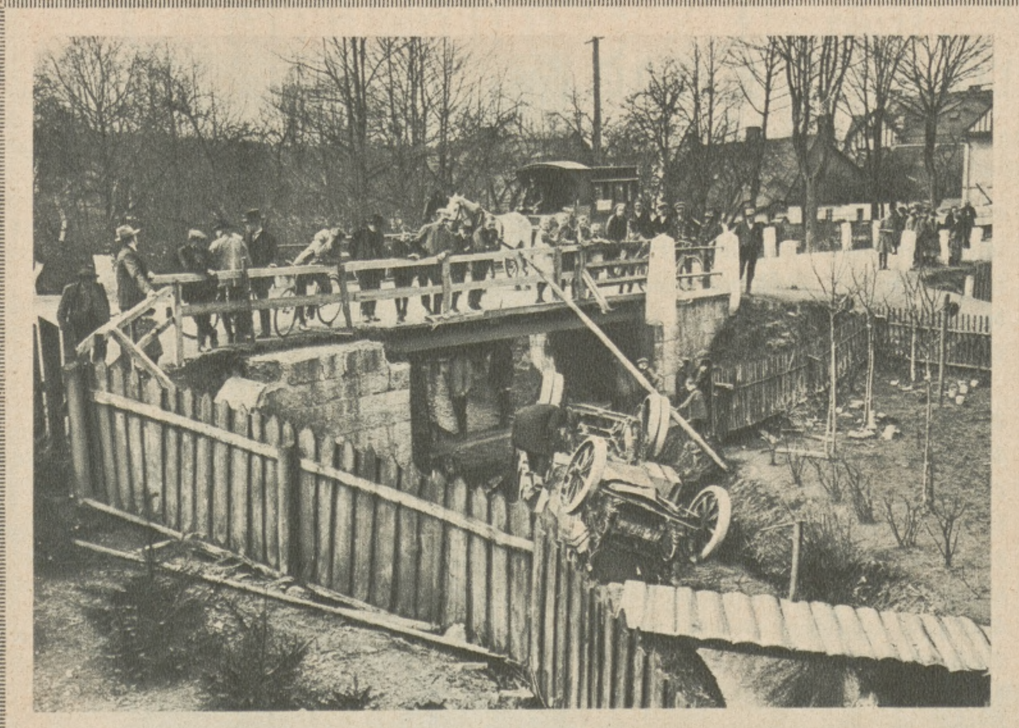


Bild links:
Das Autounglück bei Bad Kudowa, bei dem neun Personen getötet und eine größere Anzahl Personen verletzt wurden. Blick auf die Unglücksstelle
Photo-Union

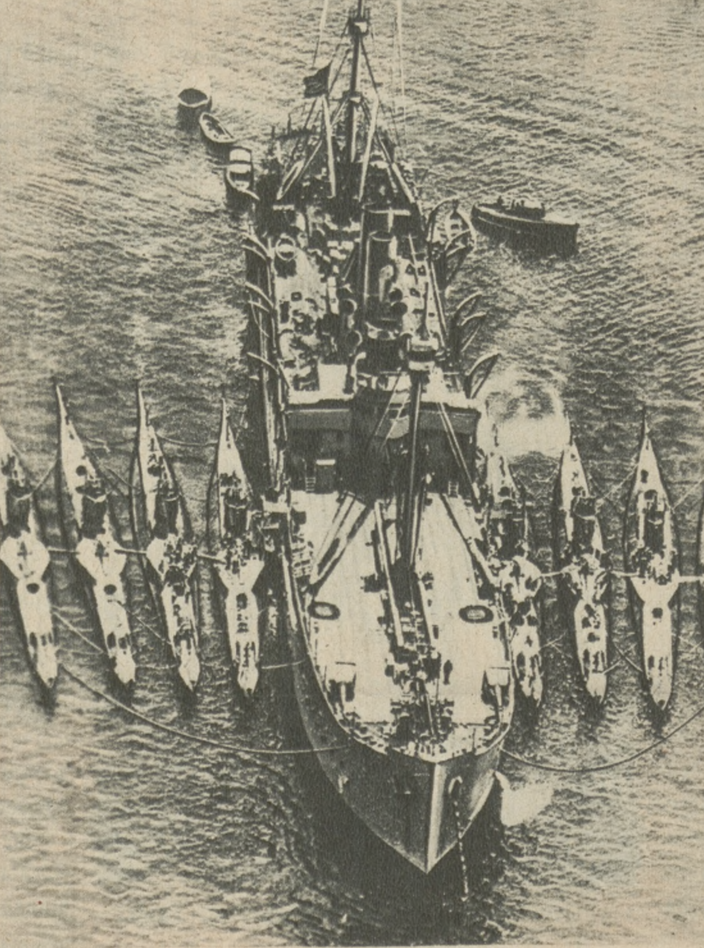
Bild im Kreis:
Das tönende „Radiokissen", die neueste Erfindung auf dem Gebiete der Rundfunkgeräte Atlantic

Bild unten Mitte:
Ein Bild von der Flottentätigkeit der amerikanischen Marine. — Ein Mutterschiff mit seiner Unterseebootsflottille
Preß-Photo





Ein Schimpanse als Filmschauspieler spielt „Opapa" Fotoaktuell





„Bubis Thron".
Das reizende Chinesenkind ist von seiner vielbeschäftigten Mutter in ein umgestülptes Bronzegefäß gesetzt worden. Die durch zwei Öffnungen gesteckten Beine hindern das Kind am Herausfallen
Scherl



Bild links:
Der König Sisowath von Kambodscha (Hinterindien) mit seinem Sohn. Der König soll der älteste lebende Monarch sein
Atlantic

Bild rechts:
Aus einer Schildkrötenfarm in Kalifornien
Presse-Photo





Ein großer Brand im Hafen von New York. Die Anlagen der Pennsylvania-Eisenbahn mit allen Lagerhäusern brannten nieder
Sennecke



Zu den Kämpfen um Schanghai. Europäer und Amerikaner bilden ihre in Schanghai ansässigen Landsleute waffenfähig aus
Sennecke

Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung, Berlin S 42, Oranienstraße 140—142
Verlags- und Hauptschriftleiter: Fritz v. Lindenau. Verantwortlicher Schriftleiter: Ulrich v. Uechtritz, Berlin-Wilmersdorf